

„Der Mensch hat Leben und Tod vor sich.“ Zunächst mag das banal klingen, doch in Zeiten von Selbstmordattentätern, die möglichst viele damit töten, hat es eine neue Dimension erhalten. Sie bezeichnen sich als Märtyrer für den Glauben. Doch mit dem christlichen Verständnis des Märtyrers hat das nichts gemein. Christliche Märtyrer werden von anderen wegen ihres Glaubens ermordet. Sie töten nicht sich selbst, geschweige denn andere. Doch an uns liegt es, ob wir das Leben wählen für uns, andere oder den Tod des Körpers, des Geistes, des Verstandes, ja auch unseres Glaubens an Gott, den Tod der Religion für uns selbst und für die Gesellschaft. Viele geben ihre Religion, ihren christlichen Glauben auf in der Meinung, es gäbe doch keinen Gott, schon gar keinen, der Böses und Leiden zulässt; Gott sei nicht von Nutzen, zudem sei seine Existenz mit menschlichen Wissenschaften nicht beweisbar; ohne Glauben an Gott könne man ein guter Mensch sein, sich human verhalten. So kann man gut auch ohne Glauben an Gott, ganz gleich in welcher Religion in unserer Gesellschaft leben, glücklich, sinnvoll und zufrieden. Dann aber heißt der eigene Tod endgültige Vernichtung der eigenen Person, vielleicht bleiben wir in Erinnerung für die nächste Generation, länger wohl kaum. Bei uns leben immer mehr Menschen in dieser Überzeugung, sie legen selbst fest nach welchen Werten, Maßstäben sie sich, ihr Verhalten, Denken, Empfinden ausrichten. Seit gewalttätige Terroristen sich auf Religion berufen, gerät jede Religion unter Verdacht der Gewalt, des Bösen, oder auch des ewig Gestrigen, des wissenschaftlich Widerlegten und Unsinnigen, höchstens als Rahmen für Feiern zu Geburt, Weißer Sonntag, Hochzeit, Begräbnis und Gedenken bei Katastrophen. Wie ernst nehmen wir Christen unseren Glauben? Wie ernst nehmen wir Gott im Alltag? Fragen und suchen wir nach ihm? Oder geraten wir auch in den Sog dieses Denkens und wollen nicht auffallen, uns außerhalb des Gottesdienstes als Christen zu erkennen geben? Die Bibel aber geht den umgekehrten Weg: wer Gottes Existenz bejaht, wer ihm begegnet, fragt nicht nach dem Nutzen, den Gott und der Glaube hat, sondern was uns Gott über uns sagt, was er uns zusagt, was der Mensch ist, was unser Sinn des Lebens ist, wohin unser Leben mündet, was aus uns wird, wenn wir sterben. Also haben wir Leben und Tod, trotz Sterben vor uns. Wissend um unsere Vergänglichkeit und Endlichkeit vertrauen wir Gott, den wir suchen und im Gott der Bibel, in Jesus Christus entdecken; heute wird ebenso entscheidend, wie wir uns Gott vorstellen, ihn denken, mit allzu menschlichen Vergleichen und Bild-

ern machen wir ihn zu sehr zu einer Art Supermenschen; doch ein Blick in den Kosmos belehrt uns eines Besseren und Anderen. Der Gott Jesu Christi, der Gott der Bibel ist der Sprechende und Ansprechbare, der Gott des Lebens, auch wenn wir sterben. Aber was er durch die Bibel und Jesus sagt lässt uns leben, aber andere auch, fördert die Einsicht in Gut und Böse, in unsere Verantwortung für Leben, schiebt nicht unser Versagen, schlechtes Tun und Denken anderen in die Schuhe oder macht Gott dafür verantwortlich, dass wir falsch gehandelt, Böses geredet, getan und Gutes unterlassen haben. Wenn wir aber nach Gott fragen, fragen wir nach dem Grund unseres Daseins, was wir sollen, warum wir gerade jetzt und hier leben und nicht zu einer anderen Zeit oder woanders unter anderen Umständen, die ewig gültige Frage wozu leben wir und was sollen wir mit unserem Leben, unserer Person machen, was der Sinn unserer Person ist findet in der Suche nach Gott, in Jesus Christus seine Antworten; wir werden bescheidener, dankbarer, demütiger gegenüber anderen, aber auch der wunderswerten Schöpfung gegenüber, entdecken Wert und Würde alles Lebenden, ahnen in allem Leben Gottes Wirken, manchmal sogar in den Ereignissen und Begegnungen unseres Lebens. Bleiben wir auf der Suche nach Gott wird es kein leichteres und lustigeres, leidfreies und sorgloses Leben, aber ein Leben, ein Menschsein, dass sich seiner begrenzten Zeit, seiner Verantwortung für sich und andere, seiner Zukunft im Sterben bewusst ist, ein Leben, ehrlich sich selbst gegenüber, mit Fehlern und Gelingen, Enttäuschungen und Glück, dankbar, zufrieden und doch immer in Sehnsucht nach echtem Leben, nach echtem Menschsein, dass wir bei Gott finden.